

Die bedeutungsvolle Aufgabe der Schulgartenarbeit

Ueberwindung des Kräftemangels

Es gilt, schon in der Jugend die Lust und Liebe zum Gärtnerberuf zu wecken

Der Schulgartengedanke wird, wenn auch in immer abgewandelter Form, seit Jahrhunderten gepflegt. Wesen wir deshalb einmal den Blick zurück auf die Entstehung der Schulgärten.

Schon August Hermann Francke, evangelischer Theologe und Pädagoge, richtete bei seinen gemeinnützigen Stiftungen in Halle kleine botanische Gärten ein, in denen Schüler vorher unterrichtete Pflanzen für ihr Herbarium sammeln mußten; 1706 erzählt Francke von seiner Erziehungsanstalt, daß die Jünglinge sich in freien Stunden in Handfertigkeitsarbeiten wie auch Gartenarbeiten üben können. Der englische Philosoph John Locke (gest. 1704) wünschte für Söhne besserer Stände Unterweisung im Gartenbau. Im 18. Jahrhundert fordert Beschlusse Beschäftigung der Jugend in Feld- und Gartenbau. Kaiserin Maria Theresia erließ 1774 ein Volksschulgesetz, das anordnete, daß in den Landschulen auch landwirtschaftlicher Unterricht erteilt werde. Das Land Oldenburg sorgte für Anlage von Schulgärten, die heute noch vorbildlich sind. In Halle, der Hochburg des Pietismus, wurde zuerst eine Brezche in die Alleinherrschaft der Lateinischen Sprachen gebrochen, es setzte eine Vielseitigkeit des Bildungstoffes ein, das praktische Leben gewann immer mehr Boden. 1789 gründete der Prediger Semler die erste Realschule, also eine Schule, die für Fachwissenchaft vorbereiten sollte. Das Programm dieser Schule umfaßt neben der Lehre von Mathematik und Geographie, Geschichte, Anatomie, Physik und Vögelkunde, auch Acker-, Garten- und Jagdwiss.

landwirtschaftlicher und gartenbaulicher Bodenfächchen, die in entsprechendem Verhältnis auch für die Stiebler- und Kleingärten zutrifft, macht es erforderlich, daß hierfür Menschen zur Verfügung stehen, die in jeder Beziehung dem an sie gestellten Anforderungen genügen. Nach dem Grundriss „Der die Jugend hat, hat auch die Zukunft eines Volkes in Händen“ muß schon in der Schule begonnen werden, die Eignung und Zuneigung der Schüler zum Gartenbau und zur Landwirtschaft zu fördern und ihre Fähigkeiten zu weiten. Der Gärtnerberuf bedarf ebenso wie die Landwirtschaft eines Nachwuchses, der es versteht, sich in seinem Beruf zu behaupten. Jüngere Veranlagung, die in früher Jugend geweckt werden muß, Lust und Freude am Leben mit den Pflanzen, Mitleben und Mithalten der Vorgänge im Pflanzendasein, eine feste Verbindung der Hand mit dem Auge, eine feste Verbindung von Liebe und Eignung zu diesen Berufen. Dieses Empfinden kann durch die Arbeit im Schulgarten geweckt werden. Es gab eine Zeit, da Singen und Turnen gängliche Nebenbeschäftigungen waren. Heute ist das Turnen — weil in einem gesunden Körper eine gesunde Seele lebt — Hauptfach geworden. Eine Beurteilung der Leistungen im Schulgarten findet wohl noch in keiner Schule statt. Die Einziehung in die obligatorischen Fächer wäre nicht von der Hand zu weichen.

Gehen wir noch weiter in dieser Betrachtung, so erscheint es nicht unberechtigt, wenn für den Schulgartenunterricht und den botanisch-biologischen Unterricht der Einsatz solcher Kräfte gefordert wird, die aus dem praktischen Gartenbau hervorgegangen sind.

Wenn behauptet wird, daß an die Lehrlinge, besonders des Gartenbaues oder auch der Landwirtschaft durchschmüllich höhere Anforderungen gestellt werden, so wollen wir keineswegs andere Berufe herabsetzen. Ein Volksschüler, der Gärtner wird, muß ohne jede Fremdsprachenkenntnis sich die vielen botanischen Namen in richtiger Betonung und Aussprache aneignen; er muß u. a. auch die Grundregeln der Berechnungslehre, der Bodenlehre, der Düngerehre, der Wetterkunde, das Wichtigste über das Leben der

Pflanzen und ihrer Feinde erkennen. Er hat also neben der praktischen Ausbildung theoretisch weit mehr zu lernen als ein Handwerkerlehrling. In der Stadt kennt fast jeder Schüler, auch der jüngste, heute selbstverständlich alle Automarken, ein fünfjähriger wird ohne weiteres in der Lage sein, sein Fahrrad auseinanderzunehmen, um nur einige Beispiele anzuführen. Die Technik erzieht im Zeitalter der Technik schon die jungen Menschen, das ist eine ganz natürliche Erscheinung. Aber nur wenige von ihnen kennen unsere einheimischen Bäume und Sträucher, sie wissen nicht Roggen von Weizen oder von der Gerste zu unterscheiden. Es fehlt ihnen jede innere Verbindung mit der Natur, weil sie einfach keine Gelegenheit haben, sie kennenzulernen.

Die Lust und Liebe zum Gartenbau und zur Landwirtschaft und zu dem Leben mit und in der Natur ist vielfach lebendiger in der Seele der Kinder als man denkt. Man muß es nur verstehen, eine glimmende Kohle zum Feuer anzufachen. Heute, wo die Gefahr des Mangels an geeigneten Arbeitskräften für die Landwirtschaft und den Gartenbau unbedingt überwinden werden muß, — der Einsatz von Hilfskräften kann auf die Dauer nicht die befriedigende Lösung sein —, wird man bemüht sein müssen, das Interesse für diese Berufe schon in den jungen Menschen zu wecken. Nicht zwangweise Zurleistung der in andere Berufe abgewanderten älteren Arbeitskräfte oder die Umschulung Berufslerner zu Bauern oder Gärtnern wird den notwendigen Erfolg zur Ueberwindung des Kräftemangels bringen, sondern die Vorbereitung einer Jugend, die sich berufen fühlt, Bauer oder Gärtner zu werden. Die Vorbereitung dazu muß bereits im Schulgarten beginnen in gemeinsamer Zusammenarbeit des geeigneten Lehrers mit dem Berufsgärtner. Dann wird die Wahl des Gärtnerberufs als Berufswahl für die Zukunft auch endgültig angefaßt sein.

Die Erlasse des Reichserziehungsministers vom 23. November 1934 und 28. April 1935, die für jede Schule einen Schulgarten verlangen, ermöglichen es, der Schulgartenarbeit diese bedeutungsvolle Ausrichtung zu geben.



Der beim Reichswettbewerb zur Erlangung eines Werbeplakats für die Reichsgartenschau Stuttgart 1939 mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf des Gebrauchsgraphikers Richard Roth-Augsburg. Abb.: Stadt, Nachrichtenamt Stuttgart

Reichswettbewerb der Reichsgartenschau Stuttgart 1939

In dem Wettbewerb zur Erlangung eines Werbeplakats für die Reichsgartenschau Stuttgart 1939 hat das Preisgericht, das aus maßgebenden Künstlern des Reiches und Stuttgarts sowie aus Vertretern der Partei und der Veranstalter der Ausstellung (Reichsnährstand und Stadtverwaltung) gebildet war, die Entscheidung getroffen. Gefordert war ein Plakat, das der Idee der Reichsgartenschau als Wegbereiterin einer deutschen Gartenkultur, den besonderen Umständen des Stuttgarter Reichsgartenschaugeländes und der Lage und Schönheit Stuttgarts entspricht. Der Wettbewerb hat mit 910 Plakaten eine ganz außergewöhnlich starke Beteiligung aus dem ganzen Reich zu verzeichnen. An Preisen und Ankäufen kamen zur Verteilung: 1. Preis (4000 RM): Roth-Augsburg; 2. Preis (2500 RM): Schmolz, Berlin-Wilmersdorf; 3. Preis (1500 RM): Fries-Schulz, Berlin-Wilmersdorf; 6. Anläufe zu je 500 RM: Josef Barth-Dresden, Cordier-Wien, Ebenblätter-Königsberg (Pr.), Koop-Berlin, Lehndorf, Riede-Essen, Schardt-Essen.

Bei dem Wettbewerb hat sich eine kompositionell starke und technisch gut bearbeitete Plakatgestaltung durchgesetzt. Das mit dem 1. Preis ausgezeichnete Plakat stellt einen Spaten dar, über den ein mit Blumen geschmückter Strohhalm gebogen ist. Die Stelle, in der der Spaten steht, bezeichnet das Gelände der Reichsgartenschau; im Hintergrund erscheint Stuttgart. Das Plakat ist ansprechend, einladend und wirkungsvoll gestaltet.

Rosenzüchter und -anbauer

Die 3. Reichsgartenschau Stuttgart 1939 beschäftigt, in einem in sich abgeschlossenen Teil des Ausstellungsgeländes eine Rosen-Neudeckungsgartenschau durchzuführen. Für diese Schau werden nur solche Neuhelten zugelassen, die vom Reichsnährstand geprüft und zugelassen worden sind. Neuhelten, die erst im Herbst 1938 anerkannt werden, können ebenfalls zur Schau gestellt werden. Den Rosenzüchtern und -anbauern wird hierdurch eine gute Gelegenheit geboten, ihre Neuhelten zu zeigen. Anmeldungen sind zu richten an die Gesamtleitung der 3. Reichsgartenschau Stuttgart 1939, Stuttgart-Feuerbach, Baubüro Killesberg, Holzhausen.

für die bloße Teilnahme an der Ausstellung gemindert worden sind, in der Werbung zu verwenden. Um eine Nachprüfung der Angaben durch die Öffentlichkeit zu ermöglichen, müssen, wie bei Dank- und Empfehlungsschreiben, Preis Name, Ort und Datum der Ausstellung, auf der die Auszeichnung verliehen wurde, angegeben werden. Auszeichnungen, die auf inhaltlich unbedeutenden Veranstaltungen, insbesondere auf Schwindel- oder Winkelausstellungen, verteilt worden sind, dürfen nicht zur Werbung benutzt werden.

Auszeichnungen, die an Personen verliehen worden sind, dürfen nicht zur Werbung für gewerbliche Erzeugnisse verwendet werden. Sind die Auszeichnungen für Sammelausstellungen erteilt, so darf der einzelne Aussteller sie nicht für sich in Anspruch nehmen. Hat sich also z. B. ein Verband oder eine Innung an einer Ausstellung beteiligt, und ist diese Gemeinschaftleistung ausgezeichnet worden, so darf das einzelne Mitglied der Innung oder des Verbandes die Auszeichnung nicht in einer Weise verwenden, die den Eindruck erweckt, diese sei ihm als einzelnen Aussteller in Anerkennung seiner Leistung verliehen worden. Sind einem Aussteller für eine Gesamtleistung, beispielsweise eine ausgestellte Wohnungseinrichtung, Medaillen oder Diplome verliehen worden, so dürfen diese Auszeichnungen nicht in der Werbung für einzelne dazugehörige Gegenstände verwendet werden. (Aus „Wirtschaftsberatung“ Dst 11/37.)

Gaubauernführer für Berlin

Im Hinblick auf die Aufgaben, die der Kreisbauernschaft Groß-Berlin durch ihre besondere wirtschaftliche Struktur erwachsen, hat der Kreisbauernführer jezt den Kreisbauernführer der Kreisbauernschaft Groß-Berlin zum Gaubauernführer ernannt.

An der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Dahlem

Zwei neue Lehrkräfte

Mit der Verwaltung des Instituts für Gemüsebau in Großbeeren wurde als Nachfolger Dr. Reinhold, der — wie wir bereits berichteten — kürzlich sein Amt als Direktor der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Wilmshagen angetreten hat, Diplomingärtner Dr. Werner Schuphan betraut. Gleichzeitig hat er den Auftrag erhalten, den Gemüsebau in Vorlesungen und Übungen in Dahlem zu vertreten. Außerdem wurde ihm der Lehrauftrag an der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Berlin erteilt.

Dr. Schuphan, geboren am 18. November 1908 zu Berlin-Johannisthal, erlernte nach Besuch eines Realgymnasiums den Gärtnerberuf in den Baumschulen der Firma Späth in Rehin, war als Gehilfe bei Goss & Rosenmann-Niederwalke, ein weiteres Jahr in Frankreich und im Anschluß daran in Gartenbaubetrieben in Holland. Ein weiteres Jahr verbrachte er in den Royal Botanic Gardens, Kew-London, als Gartenstudent. Anschließend besuchte Dr. Schuphan vom November 1931 an als Gartenbaustudienlehrer die Landwirtschaftliche Hochschule und bestand im Dezember 1934 an der Landwirtschaftlich-Vierjährigen Fakultät der Universität Berlin die Abgangsprüfung als Diplomingärtner. Seiner Neigung entsprechend wandte er sich der Pflanzenernährungslehre zu, um sich auf dem wissenschaftlichen Gebiete des Gartenbaues, insbesondere der Erforschung wichtiger Probleme des Gemüsebaues (Qualitätsfragen) zu widmen. Hierzu wählte er das Institut für Pflanzenernährungslehre und Bodenbiologie der Universität. Bei dem Direktor dieses Instituts, Prof. Dr. Wiese, war ihm auch Gelegenheit geboten, seine Doktorarbeit anzufertigen, deren Thema Untersuchungen über wichtige Qualitätsfaktoren des Annelierselester bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Veränderung wertgebender Stoffgruppen durch die Düngung lautete. Die mündliche Doktorprüfung bestand er am 29. Juni 1936. Im Juli 1937 wurde ihm anlässlich der Gemeindefesttagung „Landwirtschaftschemie“ in Frankfurt a. M. der „Hans-Wichmann-Preis 1937“ zur Förderung des agrarökonomischen Nachwuchses verliehen.

Als Nachfolger des am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand getretenen Prof. Dr. Oskar Höpfermann übernahm Dr. Hermann Jaenicke das Botanische Institut mit dem gleichzeitig an ihn ergangenen Auftrag, die Vorlesungen und Übungen in Botanik abzuhalten.

Dr. Jaenicke ist am 15. Februar 1902 in Wülshagen (Eibe) geboren. Er besuchte die Oberrealschule in Delitzsch, die er mit der Volkreise verließ. Nach vierjähriger gärtnerischer Praxis begann er im Herbst 1926 sein Studium an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem, am nach Einrichtung des akademischen Gartenbauinstituts sich auch diesem an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin zu widmen. Das botanische Studium suchte er durch Vorlesungen und Übungen in Pflanzenphysiologie und Pflanzengeographie an der Universität Berlin zu ergänzen. Am Herbst 1931 bestand er die Prüfung als Diplomingärtner. Während war er von 1932

bis 1934 im Botanischen Institut der Technischen Hochschule in Braunschweig und im Anschluß daran am Institut für landwirtschaftliche Botanik der Universität Berlin tätig. Vier fertigte er auch seine Doktorarbeit an, deren Thema „Untersuchungen über die Wirkung des Kaliums auf den Stickstoffhaushalt etiolierter und grüner Keimpflanzen“ lautete. Von Oktober 1935 bis April 1937 arbeitete er in der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem und von da an wieder im Institut für Landwirtschaftliche Botanik Berlin.

Gartenbaulehrerstudium in Dresden

Die pädagogische Ausbildung der Gartenbaulehrer und der Lehrer für Gärtnerklassen an Gewerbe- und Berufsschulen war bisher nicht geregelt. An keiner Bildungsinstitution im Reich war es möglich, auf normalem Wege die Anstellungsbefähigung als Gewerbe- oder Berufsschullehrer in der Fachrichtung Gartenbau zu erlangen. Selbst die Absolventen des Pflanzergewerbestudiums, der ganz auf Lehrerbildung eingestellt war, erlangten diese Anstellungsbefähigung nicht. Dies wird jetzt Wandel geschaffen. In diesem Wintersemester beginnt an der Hochschule für Lehrerbildung in Dresden ein Ausbildungsjahr für Gartenbaulehrer, zu dem staatlich geprüfte Gartenbauingenieur- und Diplomingärtner zugelassen werden. Das Studium an der Hochschule dauert vom 1. November 1937 bis Ende Februar 1938. Im Anschluß daran werden die Studierenden gärtnerischen Berufs- und Fachschulen zur Dienstleistung übernommen und im September 1938 findet die Lehramtsprüfung statt. Das Studium an der Hochschule ist gebührenfrei; für studentische Beiträge und Besichtigungen sind etwa 24 RM zu zahlen. Billige Wohngelegenheit wird in der Hochschule geboten. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Auskunft erteilt die Hochschule für Lehrerbildung in Dresden, Leipziger Straße 16, und die Staatliche Berufs- und Forschungsanstalt für Gartenbau zu Wilmshagen (Eibe).

Werbung mit Ausstellungsdiplomen und Medaillen

Vielfach bilden Firmen in ihrer Werbung, insbesondere auf Briefbogen oder Werbeblättern, Ausstellungsmedaillen ab oder weisen allgemein darauf hin, daß sie für ihre Erzeugnisse auf Ausstellungen Auszeichnungen erhalten haben. In einer derartigen Auszeichnung erhebt das Publikum im allgemeinen die Gewißheit dafür, daß die betreffende Ware von besonderer Güte ist. Infolgedessen dürfen, um die Möglichkeit einer Irreführung zu vermeiden, diese Auszeichnungen auch nur dann zur Werbung für bestimmte Erzeugnisse benutzt werden, wenn der Werbungtreibende einwandfrei nachweisen kann, daß sie auf Grund einer sachverständigen Prüfung als Anerkennung der Güte des Erzeugnisses verliehen worden sind. Es ist also unzulässig, Medaillen oder Diplome, die

Der Spender und der Mitarbeiter sind die Garanten für das Gelingen des Winterzweckes als großes Werk des Volkswillens. (Der Spender über das Winterzweckes)

gärten, die von vielen Schulmännern beschäftigt wurde. Schombs Vorschläge fanden auch in Deutschland Widerhall. Ein Anhänger des Philosophen und Pädagogen Herbart Meyer forderete einen Schulgarten, dessen Bewirtschaftung nur erzieherisch gebahnt werden sollte.

Die weitere Entwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat schwindete das Interesse an der Landwirtschaft und am Gartenbau fast ab. Die Kriegsjahre 1914—1918 lehrten wohl erkennen, welche große Bedeutung neben der Sicherstellung der Ernährung des Volkes zukommt. Aber erst das neue Deutschland befaßt sich mit Kraft, diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen. Sie finden den stärksten Ausdruck in dem Ausspruch des Führers: „Das neue, deutsche Reich wird ein auf dem Landbau aufgebauter Staat sein oder es wird nicht sein!“

Aus der Geschichte des Schulgartens haben wir, daß bald die praktische Richtung, bald das botanisch-erzieherische, bald das Prinzip der Arbeitsbeschäftigung vorherrschend war. Die heutigen Schulgärten lassen als Ueberbleibsel einer überwindenen Zeit meistens noch sehr viel zu wünschen übrig. Verlangensweise auf dem Schulgrundstück von wenigen Quadratmetern Größe, oder völlig ungeeignete Plätze werden für die Anlage von Schulgärten gerade gut genug angesehen. Welches kann auf solchen Plätzen kaum etwas. Diese Schulgärten können deshalb nie eine Aufgabe erfüllen. In unserer Zeit muß gerade die Schulgartenarbeit mehr denn je ein bestimmtes Ziel haben.

Der naturgeschichtliche Unterricht beginnt sich schon zu wandeln. Vom Zählen der Staubgefäße und der Fäbne der Eier sind wir abgetrennt. Junge und Schmel haben mit ihren Lehrbüchern aus der toten Botanik lebendiges Mitleben gemacht. Sie zeigen die großen Zusammenhänge zwischen Bau und Leben der Tier- bzw. Pflanzenwelt. Es finden sich Lehrer, die in diesem Sinne den naturgeschichtlichen Unterricht ausüben, die es verstehen, den Schulgarten zu einer Stätte des Beobachtens der Natur und des Erlebens geheimnisvoller Vorgänge im Leben der Pflanzen zu gestalten, die die Jungen der Stadt auf das Leben und Treiben und die Schönheiten in der Natur aufmerksam machen und sie überhaupt das Wunder des Lebens erkennen lassen.

Der Schulgarten von heute soll aber nicht nur eine Ergänzung des botanisch-biologischen Unterrichtes sein. Die notwendige intensive Nutzung